

welchen höheren Wert der Naturgenuß erhält, wenn er nicht bloß schwelgt in Umrissen und Farben, sondern zugleich die Kräfte verehrt, welche das erhabene Bauwerk aufgerichtet haben.

## 6. Die Mosel.

A. Trinius: Aus der Einleitung zu „Durch's Moseltal“.

Im letzten Abendglühen steige ich von den Bergen nieder. In die flimmernde Purpurglut des sinkenden Sonnenballes getaucht, grüßen noch einmal droben die fernen Kuppen und Krater der vulkanischen Eifel. Drunten in der Tiefe aber beginnt bereits der Abend seine Nebelschleier zu weben. Ein Bächlein gluckert mir zur Seite der wild eingerissenen Schlucht, im nahen Eichbuschwalde zirpt ein letzter müder Vogel. Über Klippen und Geröll führt sprunghaft der Pfad in die Tiefe. Nun treten die ersten Weinpflanzungen heran. Süßer, warm berauschender Hauch weht mich an. Drüben an der Berglehne steht eine offene Kapelle. Dahinter erhebt sich buntgesprenkelter Wald, als hätten fromme Hände die Stätte des Herrn mit Riesenkränzen geschmückt. Nun fliegt das Auge über den silbergrünen Strom, bis wo ein Felsriegel den Weiterblick hemmt. Im Dämmer leuchten an seinen Borden freundliche Siedelungen herauf, mit hellen Spitztürmen und zerbröckeltem Ufermauerwerk. Eine Glocke hebt an, die anderen folgen, und nun klingt der Abendsegen auf und nieder das Tal. Tiefer und tiefer fällt der Weg, zuletzt zwischen ummauerten Weinbergen hin, bis der volle Strom sich vor mir breitet. An dem Ufer stehen Menschen und genießen den Feierabend. Ein Nachen gleitet hinab, und aus jungen Kehlen tönt das Mosellied, bis alles in der Ferne sacht erstirbt. Über der Burgruine am Felsgrat steigt der erste Stern herauf. Stillter wird's in den engen Gassen des Städtleins. Weich und warm sinkt die Nacht herab. Bild des Friedens! Moselpoesie!

Immer wird der Rhein für uns Deutsche der Strom bleiben, der uns begeistert und erhebt, da sein Name eng verknüpft ist mit den mächtigsten Wandlungen deutscher Geschichte. Seine Fluten bergen den güldenen Schatz der Nibelungen; deutsche Kunst und Kultur gedieh am Rhein empor, um dessen Besitz seit den Tagen der Weltherrschaft Roms wir immer wieder heiß und blutig rangen, auf dessen Niederwaldbastion heute Germania kampferüstet scharf nach Westen Ausschau hält. Höher steigen die Felswände am Rhein empor denn an der Mosel, breiter wallen seine hastig drängenden Fluten; mächtigere Städte, prächtigere Dome spiegeln sich in seinen Wellen — und doch, wer die Mosel kennen gelernt hat, der kommt nicht wieder los von ihr, dem hat sie's angetan, und heiße Sehnsucht nach ihr füllt fortan ihm das Herz.

Unbeschreiblich wohltuend wirkt der Zauber des friedvollen Tales, das bei seinem launischen, fast abenteuerlich zu nennenden Schlangelauf jede Viertelstunde ein neues, überraschendes Bild darbietet. Wie eine vielhundertfach gewundene Riesenschlange zieht die Mosel ihr grünblitzendes Band zwischen der Felsengasse von Trier bis zur Einmündung